

wahren Gesichtsbildung des Heilandes. Münter setzt mit Recht die Sage der Eccehomo's auf den Veronikatüchern, die Bilder, die Abgarus malen ließ, die der Heilige Lucas malte u. s. w., als bekannt voraus, und beginnt sogleich mit einer kritischen Sichtung der bei den verschiedenen Kirchenvätern vorkommenden Nachrichten von der Bildung Christi. Es ist schon oft bemerkt worden, daß die Kirchenväter durch Stellen der Propheten, die sie auf Christus bezogen, verleitet, ihn unansehnlich schilderten; nicht durch äußere Schönheit wollte er die Menschen für sich gewinnen, und deshalb ging er in Knechtegestalt. Später erst trat die Verklärung ein, und schon im achten Jahrhundert (denn der Brief des Pseudo-Lentulus v. Gabler in Jena trefflich behandelt, verdient keine Berücksichtigung) finden wir zahlreiche Erwähnungen der Körperschönheit Jesu. Seltener trifft man auf Nachrichten von Bildsäulen, unter denen den ersten Platz diejenige einnimmt, welche die Heilung der Kananäischen Frau zu Paneas in Palästina darstellte, welche Eusebius sah und Kaiser Julian zertrümmerte. Es war die metallne, anständig bekleidete Statue eines Mannes, der einer vor ihm auf den Knien liegenden Frau die Hand reicht. Münter bemerkt, daß man bei dieser Erzählung nicht alles für Fabel halten dürfe, da an Eusebius Redlichkeit zu zweifeln, kein Grund vorhanden ist. Allein das Räthsel löst sich durch die Münzkunde, die sich, wie in allen Theilen der Alterthumskunde, so auch hier als die sicherste Führerin und hellste Leuchte bewährt. Es giebt nämlich viele Münzen, besonders aus dem Zeitalter Hadrians, die ähnliche Gruppen und Gepräge haben, und ohne Zweifel war jener metallne Statuenverein von der Provinz Palästina, durch die ein Kaiser jener Zeit reisete, als dankbare Huldigung für manche Wohlthaten errichtet worden, so daß also Julian in seinem unpolitischen Glaubenseifer ein zur Verherrlichung eines seiner Vorfahren bestimmtes Denkmal zerstörte. Solche Untersuchungen finden an Münter den rechten Mann, der mit alles überschauendem Blicke die ganze alte Numismatik mustert. Alles ist mit den besten Beweisstellen erläutert, durch die beigefügten lithographirten Tafeln veranschaulicht und eine reiche Literatur hinzugefügt, wo wir nur die v. Ammonsche Abhandlung über die Bildung Jesu, im Magazin für christliche Prediger vermißt haben. Von Seite 19

an geht der Verf. die noch vorhandenen Christusbilder der ältern Zeit durch und spricht bei dieser Gelegenheit vom Nimbus, der ebenfalls aus der heidnischen Phönix- und Apotheosen-Symbolik in die christliche übergegangen ist. Die vorzüglichsten Quellen für alle diese Gegenstände sind die einst so frisch erhaltenen Wandgemälde in den römischen Katakomben, die, seitdem sie Aringhi bekannt machte, verdorben oder vernichtet wurden, zum unersetzlichen Schaden der christlichen Kunstgeschichte, worüber auch der wackere Schöne schon bittere Klage geführt hat. Die folgenden Abschnitte dieser zweiten Abtheilung behandeln die Bilder der heiligen Jungfrau, Johannes des Täufers und der Apostel Petrus und Paulus. — Von S. 41 an beginnt die dritte Abtheilung: Biblische Geschichten des alten Testaments, an die sich weiter unten in der vierten Abtheilung die des neuen Testaments anschließen. Vorher aber giebt der Verf. eine wahrhaft erschöpfende Einleitung über die christlichen Sarkophage das Resultat seiner vieljährigen Forschungen und wiederholten Anschauungen (Münter war bekanntlich selbst lange in Italien) über diese Kunstwerke. Hier spricht der Kenner und Augenzeuge, nicht der Compiler, der seine Weisheit mühselig aus Bilderbüchern zusammensammelt. So wie schon im heidnischen Alterthume die wichtigsten Momente aus dem Götter- und Heroenleben zum Schmucke der Sarkophage dienten, und sie z. B. für Erklärung der Bacchischen Mythen ein ganz unentbehrliches Hülfsmittel sind, so ließ auch der fromme Christ seinen Leichnam gern in einen mit Abbildungen heiliger Begebenheiten verzierten Sarkophag legen. Außer Aringhi sind hier vorzüglich Bosio und Bottari benutzt, und das von Siedler im ersten Bande seines Almanachs aus Rom gegebene Verzeichniß zum Grund gelegt worden. Sehr interessant ist die Vergleichung dieser freilich oft ziemlich roh gearbeiteten Werke, von denen die Steindrucktafeln mehrere mittheilen, und es ist merkwürdig, daß aus dem alten Testamente fast nur immer Gegenstände der ältesten Zeit (Sündenfall, Abels Tod u. s. w.) abgebildet sind. Sollte dies bloßer Zufall seyn? Die apokryphischen Bücher, die verhältnißmäßig das meiste beigesteuert haben, mußten den Künstlern jener Zeit am willkommensten seyn, weil ihr Inhalt sich so verschieden auslegen und wenn auch freilich oft sehr gezwungen (man denke an die Vergleichung der keuschen Susanna mit der christlichen Kirche) auf Christum anwenden ließ. —
(Der Beschluß folgt.)